

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

ihr Gehirn so klein wie ein Stecknadelkopf, der Welt erscheint es so groß wie eine Thurmkuugel; sei ihre Rechtschaffenheit eine Seifenblase, die Welt sieht nur Gebirge von Tugenden. Wo aber die Noth in den Brennpunkt fällt, da wird Alles verkleinert. Wenn Du so kurzfristig bist, daß Du in Deiner Nähe keine Freunde siehst, so stecke die goldene Brille auf, und Du wirst nur überall freundliche Gesichter sehen, und Alles wird Dir im rothigen Lichte sich abmalen. Ja, Geld ist die Universalsprache auf Erden, die Jeder versteht, der nichts versteht. Geld ist die geheime Kraft, die alle Maschinen in Bewegung setzt; denn hört ihre Wirkung auf, so stockt die Maschine. Ohne Geld kann man nicht leben, ohne Geld kann man aber auch nicht sterben. Denn kannst Du dem Schiffer der Unterwelt keinen Obolus in die kalte Hand drücken, so darfst Du nicht über den Styx. Du bleibst ein Gedächter zwischen Diesseits und Jenseits, ein ewiger Ahasverus im Weltall, ein Etwas und ein Nichts, ja noch weniger als Nichts. Du wirst zur negativen Zahl, die gegenüber einer positiven Zahl, das ist einer solchen, die viel zu zählen hat, sich aufhebt und verschwindet. Dreimal Heil also demjenigen, der den Gebrauch des Geldes zuerst der glücklichen Menschheit kennen gelernt hat! Sein Staub ist längst verweht in alle vier Winde, aber sein Andenken weilt segnend unter uns durch alle Zeiten.

Gedanken.

Von

Ignaz Zwanziger.

Die schönen Zähren, welche Engel für die sinkende Menschheit weinen, werden in der bunten Conchylië zur kostbaren Perle; so wird jede Thräne, welche die Geliebte für das Wohl ihres Theueren weint, eine Perle mehr in der Gemmenkette der Liebe, und eine Rose mehr in der Guirlande der häuslichen Eintracht.

Das Leben ist für den nicht arm, der das Glück in die Schranken fordert und ihm, wenn er es errungen, in der Jugend einen Anker giebt. Flieht ihn das Glück, so bleibt ihm die Hoffnung.

Nimm dem Weibe Alles, nimm ihm Gold, Ehre, Leben, — Eines kannst Du ihm nicht nehmen: „die Liebe.“ Indirect anwendbar sind hier die Worte Immermann's: „Wenn die Mädchen wissen, daß man ihretwegen einen neuen Rock angezogen hat, so sind sie caput!“

Wirf nicht das Ruder weg, wenn gegen Deinen Kahn
Sich Felsen und empörte Wogen thürmen,
Nein, muthig brich durch sie zum Ufer Dir die Bahn
Und biete frei Dein stolzes Haupt den Stürmen!

Wenn treue Liebe ward gegeben,
Der zeige auch die Liebe frei;
In Treue blüht der Liebe Leben,
Vergeß'ne Lieb' war Liebele.

Des Weibes Loos ist, Wunden heilen,
Als Engel auf der Erde weilen,
Und kann das Weib den Schmerz nicht bannen,
So weiß es doch ihn fromm zu theilen.

M o s a i k.

Amusantes. Schubert erzählt in seiner Geschichte der Seele, Smutg. 1839. S. 606, von einem Doctor, daß er einst von der leichtesten Zerstreubarkeit auch der besten menschlichen Gedanken geredet und dabei bemerkt habe, daß wohl öfters auch der eifrigste Mensch kein „Wahrer unser“ zu beten vermöchte, ohne dabei in fremde Gedanken zu gerathen. Da sagte einer der dabei Stehenden: Ei, mein Herr Doctor, dieses getraue ich mich wohl ohne dergleichen Anstoß zu verrichten. Wohlan, erwiderte der Doctor, so versucht es, und wenn Ihr dann die Wahrheit versichern könnt, daß Euch bei solchem Gebete kein fremder Gedanke übertauchen, so soll ein schönes Ross der Lohn sein für Eure eifrige Andacht. Da versuchte es der Andere. Als er aber fertig war mit seinem Beten, und sein Gewissen wegen der Sache befragt wurde, gestand er, daß ihm mitten in der Andacht der Gedanke beigefallen sei, ob ihm der Herr Doctor zu dem Rosse wohl auch den Sattel und Zaum schenken werde.

Eine Radical-Cur. Ein reicher Partikulier, der ewigen Klagen seines Schwiegersohnes über das herrische Benehmen seiner Frau überdrüssig, sagte einst erzürnt seinem Eidam: „Melden Sie meiner unverbesserlichen Tochter, daß, wofern sie Ihnen noch ein Mal Grund gibt, mir über sie zu klagen, ich sie ohne Schonung enterben werde.“ Seit dieser Zeit klagte der Herr Schwiegersohn nie mehr.

Anekdote. Jemand befahl seinem Bedienten, ihm die wasserdichten Stiefel zu bringen. „Die kann ich Ew. Gnaden nicht bringen“ — entgegnete der Bediente. — „Warum nicht?“ — fragte der Herr. — „Weil ich sie selbst angezogen habe, — denn ich kann bei einem solchen Wetter nicht meine Sonntagsstiefel tragen; die andern aber habe ich beim Schuster.“

Höflichkeiten. Ein Stadtherr ritt durch ein Dorf, wo ein Landmann, seine Tabakspfeife rauchend, auf der Straße stand. Er grüßte ihn, und fragte: „Wie viel Uhr es sei?“ Der Landmann antwortete: „Es ist um die Zeit, wo man die Ochsen zur Tränke führt.“ „So,“ sagte der Reiter, „und Sie stehen noch hier?“

Neuestes aus der Zeit.

Vandalismus neuester Zeit. In Weimar, das sich noch viel darauf einbildet, daß eine Zeitlang die größten Dichter Deutschlands in seinen Mauern weilten, hat man vor Kurzem, wie man uns von dort meldet, Schätze aus jener Glanzperiode der Stadt in einer Weise verschleudert, für die wir keinen Namen haben, und über die nicht bloß die Autographensammler Ach und Weh rufen werden. Der geheime Rath von Voigt nämlich, unter Carl August weimarischer Premierminister, hatte sorgfältig eine große Menge höchst interessanter Briefe zc. aufbewahrt. Diese Briefmassen sind jetzt nach dem Tode der Frau von Voigt von den Erben, zwei (auswärtigen) Professoren, als Maculatur verkauft worden und erst nachdem der Käufer, ein Seifensieder, vierzehn Tage lang Lichte und Seife in Briefe von Carl August, Göthe, Schiller, Herder zc. gewickelt hatte, wurde eine Schuhmachersfrau auf den Schatz aufmerksam, kaufte den Rest an sich und zeigt ihn nun mit Stolz den Neugierigen vor. Es befindet sich darunter unter andern auch das, wie wir hören, herrliche Dankschreiben Schillers, das er an den Minister schrieb, als er mit dem Titel eines Hofraths zum Professor in Sena ernannt worden war. —